

Zum geschichtlichen und geistigen Hintergrund der Gotik

Einige Anmerkungen von Günter Eckstein

Vorbemerkung

Bei dem Versuch, etwas über die geistigen Strömungen ausfindig zu machen, das in einem direkten Zusammenhang zu dem steht, was landläufig als typisch gotisch bezeichnet wird, bin ich auf eine Fülle von Aspekten gestoßen, die von verschiedenen Autoren sehr unterschiedlich gewichtet werden. Ich werde nun zunächst aufbauend auf Otto von Simsons Ausführungen in "Die gotische Kathedrale" eine mögliche Einordnung vornehmen, die Gotik vor allem als Produkt der Ile de France versteht, verbunden mit dem geistigen Aufstieg Frankreichs und vielen bekannten Namen. Dabei bleibt außer acht, daß Gotik sicher auch Ausdruck des beginnenden Bürgertums und eines neuen, fast modernen Kunstverständnisses ist, Kunst als etwas Unabgeschlossenes, Unvollendetes, wie es Arnold Hauser in seiner "Sozialgeschichte der Kunst und Literatur" deutlich zu machen versucht.

Geschichtlicher Hintergrund

Das 11. und 12. Jahrhundert sind geprägt von verschiedenen Konflikten: Das Papsttum versucht sich aus der engen Verbindung mit dem deutschen Kaiser zu lösen. Dabei geht es auch um die geistige und weltliche Vorherrschaft in Europa. Zunächst sieht es allerdings so aus, als zögen Kaiser und Papst an demselben Strang. Seit Mitte des 10. Jhdts. gibt es die von Cluny ausgehende Reformbewegung, deren Ziel es ist, den Glauben und die Kirche wieder auf den ursprünglichen Boden zu stellen. Zentrale Anliegen sind der Kampf gegen die Priesterehe und die Simonie, womit zunächst nur die Käuflichkeit kirchlicher Ämter gemeint ist. Das Papsttum noch in den Händen des römischen Adels verschließt sich dieser Reform. Da gelingt es Heinrich III. in der ersten Hälfte des 10. Jhdts., durch die Einsetzung reformfreudiger, deutscher Päpste und deren Stärkung die Reform nach Rom zu tragen. Doch sehr bald stellt sich heraus, daß es bei der Ausmerzung der Simonie im Grunde um den Ausschluß jeglicher Laien bei der Einsetzung in kirchliche Ämter geht. Dies führt zu dem bekannten Konflikt, der als Investiturstreit diese Zeit mit bestimmt. Bekannt ist dabei die Zuspitzung zwischen Gregor VII. und Heinrich IV., mit dem für den Kaiser demütigenden Gang nach Canossa.

Der Nachfolger Gregors auf dem Papststuhl, Urban II., ist ein Prior von Cluny, Franzose von Geburt; vielleicht ein Kennzeichen für einen Wechsel in den Beziehungen. Zumindest gelingt es dessen Nachfolger Paschalis II., in der Investiturfrage 1106 recht schnell zu einer Einigung mit Frankreich und 1107 auch mit England zu kommen. Dies geschieht unter Vermittlung der anerkannten Autorität des Bischofs Ivo von Chartres, worin sich u.a. die große Bedeutung dieser berühmten Hochburg frühgotischer Baukunst ausdrückt. Noch ist Frankreich nicht viel mehr als die Ile de France, aber dieses Gebiet wird nun zu einem geistigen Zentrum in Europa und gleichzeitig kommt es zum Anwachsen der capetingischen Macht. Wenn wir nun bedenken, daß hier die ersten gotischen Kathedralen entstehen, ist es gut, einen Blick auf die geistigen Strömungen zu werfen.

Geistige Führer dieser Zeit

Auf die cluniazensische Reformbewegung habe ich schon hingewiesen, sie kommt aus Burgund. Eine weitere Reform verbindet sich mit einer der bedeutungsvollsten Persönlichkeiten des beginnenden 12. Jhdts., mit **Bernhard von Clairvaux**, der von Cîteaux ausgehend den Zisterzienserorden gegründet hat. Bernhard ist ein asketischer Mann, der sich vor allem gegen die überschwenglichen Bemalungen der Wände in den romanischen Kirchen, speziell Klosterkirchen, wendet: Im Kirchenraum soll nichts von der Begegnung mit Gott ablenken! Er pocht auf die Reinheit der Konstruktion und der Proportion (!). Sein Ansehen und Einfluß in dieser Zeit ist groß; es ist die Zeit der Kreuzzüge, die er unterstützt. Auf Konzilien gilt sein Wort besonders. Er ist aber sicher eher ein konservativer Vertreter dieser Zeit, in der auf der anderen Seite eine Art Renaissance geschieht, die schließlich zu einer geistigen Strömung führt, die wir Scholastik nennen.

Bekannt sind die beiden Frühscholastiker Anselm von Canterbury und Petrus Abaelard. Letzterer wurde allerdings später von der Synode zu Sens (1141), auch auf Betreiben Bernhards, wegen einiger als häretisch

eingestufte Sätze verurteilt. Anselm war zunächst in einem französischen Kloster, bevor er zögernd dem Ruf auf den Erzbischofsstuhl nach Canterbury folgte. Dies ist nur ein Beispiel für die besonderen Verbindungen zwischen den Strömungen in Frankreich und in England.

Zu nennen ist aber auch die Schule von Chartres: Gilbert de la Porrée und vor allem, was die Kathedrale von Chartres angeht, Thierry von Chartres. Ein weiterer bekannter Vertreter dieser Schule ist Johannes von Salisbury. Sie alle waren Platoniker, genauer gesagt, stark beeinflusst durch den Neuplatonismus, wie er von Augustinus und später von Dionysius Pseudo-Areopagita vertreten wurde. Doch darauf komme ich noch zurück. Im 13. Jhd. tritt die Bedeutung Chartres allerdings hinter der von Paris zurück. Neben Bernhard ist Suger von St. Denis die Persönlichkeit im Frankreich des frühen 12. Jahrhunderts. Suger ist Abt von St. Denis in der Nähe von Paris, mit Ludwig VI. befreundet und ihm wie seinem Nachfolger ein wertvoller Ratgeber. Er ist sicher einer der Begründer der Gotik. Ist doch der zu seiner Lebenszeit vollendete Chor der Klosterkirche von St. Denis von der Idee her sein Werk und vielleicht das erste wirklich gotische Bauwerk. Suger und Bernhard scheinen sich bei aller Unterschiedlichkeit durchaus verstanden zu haben.

Eine Metaphysik der Gotik?

Wenn wir davon ausgehen, daß Rippengewölbe, Strebewerk und Spitzbogen keine genuinen Erfindungen der Gotik sind, sondern schon vorhanden waren, was ist dann das Gotische an der Gotik?

Ich will versuchen nachzuzeichnen, was Otto von Simson in seinem Werk (1) zu dieser Frage meint. Er bezieht sich vor allem auf Aufzeichnungen des Abtes Suger, in dem man wohl den eigentlichen Schöpfer des Chors der Abtei St. Denis sehen muß, "denn die Einheit der Fassade ist noch keine stilistische, aber eine symbolische, aus deren Vorbildlichkeit später einzelne Elemente (Portale, Mittelgeschoßfenster, Rose, Türme) stilistisch neu durchformuliert und gestaltet werden, und aus deren auf einen stilistisch einheitlichen Nenner gebrachten Summe später die künstlerische Einheit erwächst". So ist dieser Chor Prototyp der gotischen Kathedrale. Suger entwirft in seiner Beschreibung des Baus zunächst "die mystische Vision jener Harmonie, mit der die göttliche Vorsehung den Kosmos durchwaltet" und beschreibt dann die Einweihungszeremonie als ein "Schauspiel, in dem Himmel und Erde, die Heerscharen der Engel und die in der Kirche versammelte Gemeinde sich zu verbinden scheinen."

Zwei Bezüge werden hier angesprochen: die Kirche als Kosmos und die Kirche als Paradies. Die Kathedrale als Himmelsstadt, als himmlisches Jerusalem, als Abbild des Gottesreiches auf Erden. Aber auch umgekehrt: der Kosmos als Palast. So sollte es der Besucher erleben, wenn er in die Kathedrale trat, und so erlebte er es! Dies verstehen wir nur, wenn wir uns darüber klar werden, "was die mittelalterliche Einstellung zur Kunst von unserer eigenen unterscheidet. Das geschieht am einfachsten dadurch, daß wir uns die veränderte Bedeutung und Funktion des Sinnbilds vergegenwärtigen. Für uns ist das Symbol ein Bild, das einem Gegenstand poetische Bedeutung mitteilt. Für den mittelalterlichen Menschen dagegen ist die dingliche Welt überhaupt nur als 'Symbol' wirklich."

"Das Mittelalter empfand Schönheit als den 'splendor veritatis', als 'Glanz der Wahrheit', es suchte im Bild nicht die Illusion, sondern die Offenbarung... Der mittelalterliche Künstler war der Wahrheit verpflichtet, die die menschliche Existenz transzendierte. Die Betrachter seines Werkes beurteilten es als Abbild jener Wahrheit... Das Heiligtum war ein Abbild des Himmels... Der Sakralbau offenbarte die Vollendung einer kosmischen Ordnung. Suger spricht hier nur einen Topos aus, der von zahlreichen mittelalterlichen Schriftstellern bezeugt wird. Wichtiger noch: Die gotischen Kathedralen sind von den großen Baumeistern jener Epoche mit diesem Leitgedanken der Abbildlichkeit entworfen worden."

Die Harmonie des Kosmos - Gott als der kunstreiche Architekt

Ich versuche nun mit eigenen Worten, diese von Otto von Simson vorgetragene Sicht zu verdeutlichen.

In der Schule von Chartres beschreibt gegen Ende des 12. Jhdts. Alanus ab Insulis Gott als einen kunstreichen Architekten (elegant architectus). ER erbaut den Kosmos als königlichen Palast und fügt dabei die Vielfalt des Geschaffenen mittels musikalischer Harmonien zur Einheit zusammen. Woher kommt dieses Verständnis?

Ich führte schon aus, daß die Schule von Chartres geprägt war durch den Neuplatonismus, man kann auch sagen, die Lehrer waren Platoniker. Grundlagen waren die Schriften Eriugenas, der den Pseudoareopagiten übersetzt hatte. Dieser galt als der Dionysius, den Paulus auf dem Areopag von Athen zum Glauben gebracht hatte und hatte von daher in der Kirche eine hohe Autorität. Er gab vor allem die Lehre Platons, wie sie im Timaios niedergelegt ist, wieder. Danach ist, entsprechend der pythagoreischen Zahlenmystik, der Kosmos im Verhältnis ganzer Zahlen aufgebaut. Der Urstoff wird zum Bau des Weltalls in festen Quantitäten nach den vollkommenen geometrischen Proportionen von Quadraten (1:2:4:8) und Würfeln (1:3:9:27) zusammengesetzt. Dies aber sind wiederum dieselben Proportionen, die auch die Zusammensetzung der Weltseele bestimmen. So werden die vier Urstoffe (Feuer, Wasser Luft und Erde) zu einem Einklang und Eintracht mit sich selbst gebracht, die durch keine innere Disharmonie gefährdet ist. Diese Proportionen - und nur sie - gewähren Einklang und Eintracht!

Wieso musikalische Harmonie? Für Augustinus waren Musik und Architektur Schwestern: Beide mit dem gleichen transzendentalen Element Zahl behaftet. Die Architektur spiegelt die ewige Harmonie wider und Musik ist ihr Echo. Grundlage ist die Naturtonleiter, bei der die Frequenzen der aufeinanderfolgenden Töne ausgehend von dem Grundton jeweils verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht usw. werden. Die Verhältnisse aufeinanderfolgender Töne sind also 1:2, 2:3, 3:4, .. Das aber sind die Intervalle der "vollkommenen" Akkorde, Oktave, Quinte und Quarte. Das beste Verhältnis ist nach Augustinus das der Gleichheit oder Symmetrie, das Verhältnis 1:1. Dies ist denn auch Symbol für das Verhältnis zwischen Gottvater und Gottsohn. Im Verhältnis der Oktave 1:2 sieht Augustinus ein Symbol für die Erlösung des Menschen von seinem zweifachen Tod (Tod des Leibes, Tod der Seele, verursacht durch die Sünde Adams).

Wie ist dies in der Architektur dieser Zeit umgesetzt? Hier haben wir wieder die Schule von Chartres und diesmal vor allem Thierry, der mittels Geometrie und Arithmetik das Geheimnis Gottes zu erklären suchte. Ad quadratum zu bauen bedeutete Gott als Symbol aufzunehmen, denn die Seiten verhalten sich wie 1:1. Die Zweite Person der Gottheit heißt für ihn mit Recht "das erste Quadrat." Die Dreifaltigkeit steckt selbstverständlich im gleichseitigen Dreieck (!). So lassen sich alle vollkommenen Verhältnisse die vollkommenen Harmonien, übertragen. Die immer wieder auftauchenden quadratischen Grundstrukturen und gleichseitigen Dreiecke scheinen dies zu bestätigen. Otto von Simson überprüft nun daraufhin die Verhältnisse der Schiffe und der Chöre, sowie die Unterteilungen der Pfeiler, speziell bei der Kathedrale von Chartres. Er findet darin die volle Bestätigung, daß alles in vollkommenen Proportionen gebaut ist. Die Geometrie war die ästhetische, aber auch die statische Grundlage. Der gotische Baumeister war Mathematiker mit dem Zirkel.

Das Licht als göttliche Erscheinung - die Lichtdurchlässigkeit der Kathedralen

Das zweite wesentliche Element gotischer Kathedralen ist nach Simson das Licht. Für Thomas von Aquin ist Schönheit rechte Proportion und lichte Klarheit. Schönheit ist die Ausstrahlung der Wahrheit, der Glanz der Vollkommenheit des Seienden, sie spiegelt den göttlichen Ursprung wider. So gewährt Licht Einblick in die Vollkommenheit des Kosmos, in die Macht des Schöpfers. Licht ist Mittler zwischen körperlichen und unkörperlichen Substanzen, es ist das schöpferische Prinzip, das aus der Himmelssphäre kommend alles Wachstum auf Erden hervorbringt. Bei den Neuplatonikern ist Licht die transzendente Wirklichkeit, die alles erschafft und unseren Geist erhellt.

Augustinus findet diese Auffassung im Johannesevangelium: "Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt." Für ihn wird Jesus im wahrsten Sinne des Wortes Licht Gottes, Göttliches Licht genannt, als eine ontologische und nicht nur metaphorische Aussage! Dies ist nur zu verstehen, wenn man bedenkt, daß die Basis der Gedankenwelt der christlichen Platoniker der Begriff "Analogie" ist. Die Dinge sind nach den Gesetzen der Analogie erschaffen, sie sind Manifestationen Gottes, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Allen gemeinsam ist das Licht, es verbindet. Diese Verbindung wird nun wiederhergestellt durch die Menschwerdung Gottes, die Inkarnation. "Als ästhetischer Wert erfüllt das Licht somit - genau wie der Einklang in der Musik - das Streben nach endgültiger Eintracht, die Verschmelzung des Vielen zur Einheit, die dem Schönheitsempfinden ebenso wie dem Glauben des Mittelalters zugrunde liegt.

Wenn wir uns nun daraufhin das Diaphane, das Durchleuchtete der Wände der gotischen Kathedralen anschauen, bei denen wir gar nicht mehr eigentlich von Wänden sprechen können, ahnen wir vielleicht, wie sehr das einfallende Sonnenlicht die Menschen angesprochen haben muß. Es wird uns aber schier unmöglich sein, das

physikalische Phänomen, das als solches erklärt werden kann, als göttliches Geschehen wahrzunehmen, wie es tatsächlich erlebt wurde. Übrigens: Seit der Zeit, spätestens vor Ende des 13. Jahrhunderts, wurde am Ende jeder Messe der Eingangsabschnitt des Johannesevangeliums als Schlußevangelium gelesen.

Schlußwort

Auch die Romanik hatte selbstverständlich die Kirche als wahren Ort der Begegnung mit Gott verstanden. Neu scheint aber in der Gotik diese Konsequenz der Übertragung der geistigen Auffassungen in ein sakrales Bauwerk. Zu dieser Konsequenz hat sicher auch die Forderung Bernhard von Clairvaux beigetragen, "daß religiöse Kunst und Musik echter religiöser Erfahrung entsprechen müßten, daß ihre einzige Rechtfertigung in ihrer Fähigkeit läge, den Geist des Betrachters zur Wahrheit einzuführen." Dieser Forderung konnten sich auch die Erbauer der frühgotischen Kathedralen nicht entziehen. So finden sich die wichtigsten ästhetischen Charakteristika, die hohe, ungeschmückte Vollendung der Steinmetzarbeit, die Klarheit und Harmonie der Proportion, genau in dieser Weise in den Kathedralen der Ile de France wieder. In diesem doppelten Sinne der Harmonie durch vollkommene geometrische Proportionen und der Lichtmystik sind wahrscheinlich nur die französischen Kathedralen Ausdruck reiner, früher Gotik. Dabei lösen sich die Baumeister von ihren antiken Vorbildern, und es entsteht zum ersten Mal ein eigener Baustil, man könnte ihn den Kirchenstil schlechthin nennen, denn dazu ist er in den nachfolgenden Jahrhunderten geworden; selbstverständlich mit vielen Abwandlungen, aber doch bestimmten Grundmustern.

Zum Schluß möchte ich noch Arnold Hauser zitieren: "Die romanische Kirche ist ein in sich abgeschlossenes, in sich ruhendes, stabiles Raumgebilde mit einem verhältnismäßig weiten repräsentativen, nüchternen Innenraum, der den Blick des Beschauers auf sich ruhen und in vollkommener Passivität verharren läßt. Der gotische Kirchenbau befindet sich dagegen in einem Zustand des Werdens, er entsteht gleichsam vor unseren Augen und stellt einen Prozeß, nicht ein Ergebnis dar. Die Verwandlung des ganzen materiellen Systems in ein Kräftespiel, die Auflösung alles Starren und in sich Ruhenden in eine Dialektik der Funktionen und der Dienste, dieses Strömen und Steigen, diese Zirkulation und Transformation der Energien, erweckt den Eindruck, als ob sich vor unseren Augen ein dramatischer Konflikt entwickeln und entscheiden würde. Und dieser dynamische Effekt ist so vorherrschend, daß daneben alles andere als ein bloßes Mittel zu diesem Zweck erscheint. Darum erleidet die Wirkung eines solchen Baues durch seine Unvollendetheit nicht nur keinen Abbruch, sondern gewinnt noch an Kraft und Reiz.... Seit der Gotik hat jede große Kunst, mit Ausnahme der wenigen, kurzlebigen Klassizismen, etwas Bruchstückartiges an sich, eine innere oder äußere Unabgeschlossenheit, ein willkürliches oder unwillkürliches Stehenbleiben vor dem Aussprechen des letzten Wortes. Es bleibt für den Beschauer oder den Leser immer etwas zu tun übrig."

Quellen:

1. Simson, Otto von: Die Gotische Kathedrale, Darmstadt 1968
(deutsche, überarbeitete Ausgabe von: The Gothic Cathedral, Origins of Gothic Architecture and the Medieval Concept of Order. New York 1956, 1962)
2. Kunst der Gotik: Malerei, Plastik, Architektur [von Florens Deuchler 1970],
- Sonderausgabe - Stuttgart 1991
3. Kidson, Peter: Romanik und Gotik, Gütersloh 1968
(Hrsg. der Originalausgabe: Trewin Copplestone (London) und Bernhard S. Myers (New York): The Medieval World, London 1967)
4. Houvet, Etienne: Die Kathedrale von Chartres, 1991
Auszug aus dem von der Academie des Beaux-Arts preisgekrönten Werk des Verfassers
5. Hauser, Arnold: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München 1970